

Neuss. 8,20f. 10,12. 12,33f. 4,35. 5,20f. nur bis 1,27 nur bis 1,27. 6,7. 7,47 nur bis 1,27. 2,38. 4,44. 7,44. 6,14. 7,54 nur bis 1,27. 2,45. 4,51. 6,19. 7,59 nur bis 1,27. 2,50. 4,56. 12,27f. 1,18. 3,32f. 3,63. 8,58. 10,12. 6,10. 9,5. 10,6. 17,12. 10,13. 2,38. 9,54f. 10,8. 11,9f. 3,53. 5,18f. 6,28. 8,16. 02. 7,33f. 8,85. 10,6f. 4,41. 8,28. 9,88. 10,84. 3,745f. 8,46. 10,17f. 4,40. 10,46. 11,50. 1,40. 12,29. 1,38. 3,52f. 0. 7,20f. 9,54f. 10,8. 11,16. 12,25f. 1,3f. 7,828f. 8,88f. 8,54. 9,9f. 1,24. 3,38f. 5,49. 3,3. 1,20f. 1,35. 3,59. om 29. Juni bis 13. m 20. bis Ende Sept.

Neuss.

Concert

geschädigten bestimmt.

g. Kassapreis:

geben ein

Vorstand.

ier

Sym-

egner;

Rock.

tt.

ag.

g.

pedition

oten zu

an sich

e Expe-

ngen,

1891

0,000,

0,000,

5,000,

fig. a.

e um-

stanz.

n!

ischen Glanz-

gung muß jedes

gen, wenn sie

Dieselbe ist

lung

derstrasse,

g.

igst.

mädchen so-

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Grunau.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt. Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeliefert M. 1,75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kassierten Preissystem unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und späterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 157.

Donnerstag, 16. Juli 1891. (Scapularfest.)

XVIII. Jahrgang.

Die Wirkungen der gewerblichen Unionen in England.

E. London, 14. Juli.

Die Section C der Arbeitskommission hat die Delegierten der Arbeiterunionen von Lancashire und von Cheshire vernommen. Diese Unionen bezeichnen die Lohnverhältnisse als befriedigend und wünschen die Beibehaltung des status quo. Manchmal kam es zu Differenzen mit den Arbeitgebern, sei es weil dieselben die Löhne herabsetzen wollten oder weil einzelne Arbeitgeber sich weigerten, die zwischen der Union der Arbeitgeber und derjenigen der Arbeiter vereinbarten Löhne zu zahlen. In solchen Fällen begeben sich die Delegierten der Arbeiter zunächst zu dem Arbeitgeber, von welchem sie höflich empfangen werden, was früher nicht der Fall war. Läßt sich auf dem Wege direkter Unterhandlung eine Einigung nicht erzielen, dann wird die Beschwerde vor die Union der Arbeitgeber gebracht, deren Ausschuss in Gemeinschaft mit dem Ausschuss der Arbeiterunion den Streitfall prüft. Die Schwierigkeiten werden auf diese Weise meistens gelöst, ohne daß die Arbeiter zu Ausständen ihre Zuflucht nehmen müßten.

Die Arbeit der Kinder in sehr niedrigem Alter ist allgemein, und zwar sind es die Eltern selbst, welche ihre Kinder so frühzeitig als möglich in der Fabrik unterzubringen suchen. In den Distrikten von Lancashire und Cheshire wird das Kind nicht vom Arbeitgeber bezahlt, sondern von dem Arbeiter, dem es als Gehilfe dient. Selbstverständlich ist jeder Familienvater darauf bedacht, sein eigenes Kind als Gehilfen zu haben, anstatt ein fremdes Kind zu bezahlen und so das Einkommen der Familie zu verringern. Man muß sich darum auch nicht darüber wundern, daß diese Arbeiter die Einführung der Altersgrenze von 10 Jahren verlangen. Der Gesetzgeber wird sich jedoch in dieser Frage der Kinderarbeit von höheren und edleren Interessen leiten lassen müssen.

Der Achtsundentag findet weder den Beifall dieser Delegierten noch denjenigen des Distriktes von Olham; die einen wie die andern sind mit dem Nehtundentage vollkommen zufrieden und äußern die Befürchtung, daß durch Einführung des Achtundentages die englische Industrie der auswärtigen Konkurrenz preisgegeben werde.

Die Section B der Arbeitskommission beschäftigt sich noch immer mit den Dockarbeitern. Wir wollen nicht mehr auf die schon in den früheren Sitzungen erhobenen Beschwerden zurückkommen,

können jedoch nicht umhin, die bitteren Klagen über die Wirkungen des Gesetzes über die civile Verantwortlichkeit zu erwähnen. Die Arbeitgeber versichern ihre Arbeiter bei Versicherungsgeellschaften und vernachlässigen jetzt die allergeringsten Sicherheitsmaßregeln. Ereignet sich ein Unfall, so erhält das Opfer desselben oftmals gar keine Entschädigung, denn die Gesellschaften wenden bei dem Prozeßverfahren alle nur denkbaren Schikanen an, und der im Glend befindliche, unglückliche Arbeiter begnügt sich mit einer lächerlichen Vergleichssumme. Im Großen und Ganzen bezeichnen die Delegierten der Arbeiter das Gesetz über die civile Verantwortlichkeit als eine „Komödie“. Das Urtheil der englischen Arbeiter (auch die im Uebrigen so gewöhnlichen Arbeiter) äußern sich im nämlichen Sinne) ist um so beachtenswerther, als die deutschen Sozialisten die Vorzüge des früher von ihnen bekämpften, deutschen Unfallversicherungsgesetzes jetzt anerkennen. Es ist dieser Umstand von Wichtigkeit für die richtige Schätzung der Tragweite der freien Versicherung (englisches System) und der obligatorischen gewerblichen Versicherung (deutsches System).

Viele Delegierte erklärten, daß nur durch Bildung geschlossener Korporationen die Lage der englischen Arbeiter gebessert werden könne. Die Schönheiten der liberalen Theorien scheinen selbst von den englischen Arbeitern nicht mehr erkannt zu werden.

Sehr energische Klagen werden betreffs der Maschinenarbeit geführt. Der Vertreter der Liga von London-Süd beantragt die Erhebung von ungeheuren Steuern für den Gebrauch von Maschinen; Steuern, durch welche die durch den Maschinengebrauch erzielten Ersparnisse vollständig aufgehoben würden. Außerdem solle von sämtlichen, vermittelst Maschinen hergestellten Erzeugnissen eine besondere Steuer erhoben werden. Die Dockarbeiter verlangen ferner die Einführung des Achtundentages und Errichtung nationaler oder städtischer Werkstätten, in denen die arbeitslosen Arbeiter jederzeit Beschäftigung finden. Ein anderer Delegierter hält es für notwendig, die Gesellschaften zu zwingen, daß sie ihre Arbeiter während der Zeit der Arbeitslosigkeit unterhalten, und daß der Staat und die Gemeinden all denjenigen, welche arbeiten wollen, den notwendigen Lebensunterhalt verschaffen und den Arbeitsunfähigen Pensionen ausbezahlen. Wer nicht arbeiten wolle, der brauche auch nicht zu essen, wer aber arbeiten wolle, dessen Existenz müsse gesichert sein.

Wie man sieht, sind die Dockarbeiter den sozialistischen Ideen verfallen, während die Unionen der Textilindustrie mit ihrer Lage zufrieden sind und

nur ebenso gemäßigte wie vernünftige Beschwerden geltend machen. Der Kontrast wird um so auffällender, wenn man bedenkt, daß es gerade die Textilarbeiter waren, welche schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine gewaltige Bewegung ins Werk setzten, von der ganz England solange erschüttert wurde, bis die Arbeitergesetzgebung sich ins Mittel legte. Heute nun sind diese nämlichen, damals so ungestümen Arbeiter ruhig und friedlich; wir sehen dieselben in friedfertiger Weise mit den Arbeitgebern über ihre Differenzen unterhandeln; wir sehen die Unionen der Arbeiter und der Arbeitgeber sich vereinigen und zum großen Vortheile aller Interessenten funktionieren; wir sehen die Arbeitgeber ihre Arbeiter nicht als Werkzeuge, sondern als Mitarbeiter behandeln; wir sehen die Arbeiter die Identität der Interessen begreifen; wir sehen, mit einem Worte die Wohlthaten der gesetzgeberischen Thätigkeit sowohl als auch der Organisation der gewerblichen Unionen.

Deutschland.

○ Berlin, 15. Juli. Die Nothwendigkeit des Arbeiterschutzes wird erhellender Weise allenthalben anerkannt. Daß mit einem Schlage nicht Alles erreicht werden kann, haben wir des Oeffteren schon hervorgehoben, und es leuchtet dies auch jedem Vernünftigen klar ein. Ein Schritt allein führt nie oder nur sehr selten zum Ziele; mancher Weg ist steil und mühsam, doch er führt zum glücklichen Ende, und ist dieses erreicht, so ist die Freude des Wanderers um so größer, als die überstandenen Strapazen beschwerlicher waren. Wir finden übrigens zur Widerlegung der alten sozialdemokratischen Phrasen, es geschehe nichts für den Arbeiter, eine Zusammenstellung dessen, was in dem letzten Vierteljahre auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes geschehen ist.

Das deutsche Arbeiterschutzesgesetz ist am 1. Juni vollzogen worden. In Dänemark und Ungarn sind Sonntagsgesetze erlassen. In Rußland ist ein Unfallversicherungsgesetz erlassen. In den dänischen und nordamerikanischen Staatsverfassungen ist der achtstündige Arbeitstag eingeführt worden, dagegen in den consozialistischen Verfassungen in Frankreich erst ein zehnstündiger Arbeitstag. In England ist das Alter der Kinder, die in Fabriken beschäftigt werden dürfen, von 10 auf 11 Jahre erhöht worden. — Noch in der Schwebe befinden sich folgende Veranlassungen: in Frankreich wird ein Altersversicherungsgesetz beraten. Ebenso ist dort ein Gesetz erlassen, welches den Angestellten

in Staatsverwaltungen eine Lantidme zusichert. In Oesterreich beschäftigt man sich mit einer Gewerbeorganisationsvorlage. In Spanien ist ein Arbeiterschutzesgesetz in Vorberathung. In England und Schweden sind Commissionen zusammengetreten, welche über Arbeiterschutzesgesetze berathen sollen.

Wir sind weit entfernt, in diesen Gesetzen das Ideal einer Arbeiterschutzesgesetzgebung zu erblicken. Es ist noch viel nachzuholen, und die katholischen Parteien aller Länder werden nicht müde werden, die weiteren Rechte der Arbeiter müthig zu verfechten. Aber es ist freudig, wenn man nach sozialdemokratischer Manier der Unabbarkeit die Krone aufsetzt und das gebotene Gute von der Hand weist. So kennzeichnet sich schließlich das Gebahren unvernünftiger Kinder, die sagen, nun mag ich das auch nicht, weil ich nicht auf ein Mal Alles bekommen. Man muß zu heutiger Zeit vorab nehmen, was man kriegen kann. Die deutsche und preussische Centrumpartei hat es also mit den kirchlichen Forderungen gemacht und ist ein gut Stück weiter gekommen; sie hat die beste Hoffnung, auf diesem Wege bald zum Ziele zu gelangen. Mit den Forderungen der arbeitenden Stände hat sie denselben Weg der bahnbrechenden Reform betreten; auch hier sind schon Schritte vorwärts gemacht. So und soviel Millionen Menschen lassen sich nicht an einem Tage über denselben Reiften schlagen, da heißt es anpassen und probieren, bis Alles in Ordnung ist. Also keine Ueberstürzung, ein Sturz schadet immer, aber mannhaftes Eintreten und Festhalten an der zum Ziele führenden Bahn, das wird der Weg sein, der zum Heil der arbeitenden Klassen führt. Gott schüßt die schwierige Hand, wenn sie Seiner nicht vergißt.

* Die landwirtschaftliche Seuche — Statistikt ist vor zwei Jahren zuerst eingeführt worden, als die Maul- und Klauen-Seuche unsern Rindviehhandel mit England so sehr schädigte, und amerikanische Concurrenten nicht müde wurden, überall seuchenverdächtige Gegenden in Deutschland, in Preußen zu entdecken. Am 1. jeden Monats weiß in Preußen seitdem jeder Regierungspräsident genau, in welchen Kreisen und Gemeinden die Maul- und Klauen-Seuche und in welchem Umfange sie in dem vergangenen Monat geherrscht hat. Einige Tage später veröffentlicht der Minister für Landwirtschaft im „Reichsanzeiger“ diese amtlichen Erhebungen. Von jetzt an liefern die Ortsbehörden und Landraths-Ämter auch eine ähnliche monatliche Statistik über die Verbreitung der Maul-Seuche der Schweine einschließlich der Schweine-seuche und Schweinepest. Diese zuverlässlichen

Der König der Einbrecher.

Original-Erzählung

von Wilhelm Koch. (Fortsetzung.)

23)

Die drei Beamten hielten, bevor sie zur Villa Morton hinauffuhren, noch eine kurze Conferenz. Es handelte sich um die beiden wichtigsten Fragen: geborene Morton zu den geschätzten amerikanischen Einbrechern und Kassenhebern, oder hatten die wirklichen Verbrecher aus Noth, oder um die Polizei auf eine falsche Fährte zu führen, den Verdacht auf ihn gelenkt? Ferner: war Morton der Mörder des Schulz, oder der entlassene Complice desselben?

Jedenfalls haben wir Anhaltspunkte genug, zur Verhaftung des Mannes zu schreiten,“ entschied der Staatsanwalt; „wir haben keine Minute länger zu verlieren.“

„An ein Entweichen ist nicht zu denken,“ beruhigte ihn der Polizeirath, „denn die ganze Villa ist in weitem Umkreise mit Polizeibeamten und Geheimpolizisten umstellt; übrigens glaube ich auch nicht an einen Fluchtversuch. Morton hatte sich zur Befestigung der Leiche sofort bereit erklärt, — wenn er hätte entfliehen wollen, würde er bis jetzt nicht gewartet haben.“

„Es wäre nicht der erste Verbrecher, der mit frecher Stirn und beispielloser Dreistigkeit das zu erlangen suchte, was Andere von der Flucht erhoffen; wir dürfen nicht außer Acht lassen, daß wir es mit einem höchst gefährlichen und geriebenen Vurschen, der Jahre lang die amerikanischen und englischen Behörden in Athem hielt, zu thun haben.“

„Wenn der Verdacht richtig ist, — allerdings,“ meinte Demme.

Eine Viertelstunde später hielt der Wagen vor der Villa. Morton empfing die Herren zwar freundlich, aber doch merklich kühler, als es sonst seine Art war.

„Ach Sie, Herr Polizeirath? — Mit wem habe ich sonst die Ehre?“

„Herr Staatsanwalt Scharf, — Herr Amtsrichter Dr. Armbrüch,“ sagte Demme.

„Ich würde die Herren recht willkommen heißen, wenn ich nicht befürchten müßte, daß sie nicht als Gäste, sondern in amtlicher Eigenschaft bei mir erschei-

nen. Aber trotzdem, — nehmen Sie Platz; ich bin zu jeder Auskunft bereit.“

„Je offener Sie sich aussprechen, um so weniger peinlich ist unsere Aufgabe,“ nahm der Staatsanwalt mit seiner Ironie das Wort.

„Hat es nicht genügt, daß ich mich bequeme, die Leiche eines mir völlig fremden Menschen in Augen-schein zu nehmen?“ fragte Morton in etwas gereiztem Tone. Das verbindliche Lächeln behielt er noch immer bei.

„Nicht ganz, mein Herr. Wir haben Ursache, anzunehmen, daß der Ermordete Ihnen nicht ganz fremd gewesen ist. Es ist uns ein Tagebuch in die Hände gefallen, welches das Gegentheil behauptet.“

„Ein Tagebuch?“

„Ein Tagebuch?“ Morton lächelte den Demme an und rühte ihn zu.

„In diesem Buche heißt es unter Anderem, daß die Johanna, die Sie für Ihre Tochter ausgaben, die Tochter des ermordeten Schulz sei. Die Thatfache ist übrigens schon erwiesen, da die Mutter des Mädchens, die Frau des Erschossenen, sich hier am Orte befindet.“

Morton verstarbte sich ein wenig, verlegte dann aber trotzig, die bisher beobachtete Höflichkeit bei Seite legend:

„Daß ich das Mädchen, das von seinen Eltern in unverantwortlicher Weise vernachlässigt worden war, zu mir nahm, als Tochter aufnahm, wird Sie, meine Herren, wenig kümmern und hoffentlich auch nicht gegen einen Paragraphen des deutschen Strafgesetzbuches verstoßen.“

„Allerdings nicht,“ entgegnete Scharf mit vollkommener Ruhe; „aber dieser Umstand bildet ein wichtiges Glied in der Kette unserer funderbaren und Ihnen etwas unangenehmen Vermuthungen. Ist es nicht mindestens auffallend, daß der Vater eben desselben Mädchens, das Sie als „Tochter“ zu sich nahmen, hier seinen Tod gefunden hat?“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Einfach nur, daß Sie nicht,“

fügen, daß der ermordete Schulz nachweislich ein Mitglied der Einbrecherbande war, die in Amerika, England und zuletzt in Alexandrien die Kassen der Bankräuber.“

Der Staatsanwalt hatte den letzten Satz langsam, jedes Wort abwägend und betonend, gesprochen, aber das Gesicht Mortons verrieth nicht die mindeste Erregung. Er erhob sich und sagte, die Hände in die Seitenfalten der grünen Jagdjoppe vergräbend:

„Schöne Zustände in Deutschland! Man kommt aus Amerika an den viel gerühmten und gepriesenen

Rein, um hier in Ruhe sein Geld zu verzehren, und wird mir nichts di nichts der schwersten Verbrechen beschuldigt! Man soll Einbrecher, Dieb und gar Mörder sein! Eine schöne Lust, die unbefohlene, freie Bürger also bestraft!“

„Ich muß doch entschieden bitten, Herr Morton,“ unterbrach ihn Scharf, „daß Sie einen andern Ton anschlagen!“

„Welchen Ton denn? Soll ich den lebenswichtigen Verdacht vielleicht mit ausgefuchsten Höflichkeiten quittieren? Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß Sie sich auf meinem Grund und Boden befinden, und daß ein Amerikaner nöthigenfalls sein Hausrecht zu wahren weiß!“

„Ich ersuche Sie um Mäßigung!“ fuhr der Untersuchungsrichter auf.

„Vassen Sie mich ausreden, — dieses Recht wird mir wohl zustehen,“ versetzte Morton mit schneidender Kälte. Sein Gesicht hatte einen ganz veränderten Ausdruck angenommen; seine Augen blühten unheimlich, und seine Züge waren hart geworden, fast verzerrt zu nennen.

„Ich habe mich hier niedergelassen, um von den Wägen eines sorgenvollen Lebens, das nur harte Arbeit gekostet, auszuruhen. Ich habe mein Geld als See-Kapitän und später in den Goldfeldern Californiens und in den Diamantgruben Südafrikas schwer genug verdient. Wissen Sie, die Herren vielleicht, was das heißt? Bis über die Knöchel im Schlamme und inmitten eines zu Allem fähigen Gelichters stehen, gegen das man sich nur mit dem Revolver schützt. Ich bin auf dem ganzen Erdball herumgeschlendert worden und in gefährlicheren Lagen gewesen, als Ihnen die gegenwärtige erscheinen mag. Wer dem amerikanischen Jaguar die Stirn geboten, wird auch wohl einen deutschen Staatsanwalt nicht fürchten! ... Ich kam hierher, ruhebedürftig, und habe von der ersten Stunde an bewiesen, daß ich es wohl meine mit der neuen, freigelegten Heimat. Ich habe sofort Tausende der Stadtbewohner für Armen- und sonstige gute Zwecke automaten lassen; ich habe heute einen Steuerzettel erhalten, der vielleicht größere Zahlen aufweist, als die sämtlichen Steuerzettel der ganzen Gemeinde, — und nun wird mir so etwas geboten! Schon der Herr Polizeirath Demme, der mich kennt, der bei mir zu Gast war, hätte mich gegen diese Mäßigkeit schützen sollen!“

Morton schweig und maß mit herausfordernden Blicken die drei Herren. Konnte ein schuldbehafteter

Verbrecher so sprechen? Ueber das Gesicht des Staatsanwaltes glitt ein flüchtiges Lächeln.

„Es liegt uns nichts ferner, als einen Unschuldigen mit einem schwer wiegenden Verdachte belasten zu wollen,“ sagte er; „aber es haben sich so viele Momente gehäuft, daß unsere Maßnahmen durchaus gerechtfertigt sind.“

„Dürfte ich diese Verdachtsgründe erfahren?“ fragte Morton lebhaft.

„Ob Sie zu dem ermordeten Schulz, über dessen Persönlichkeit wir klar sind, früher in Beziehungen standen, wird unschwer zu ermitteln sein,“ nahm Demme das Wort; „es handelt sich zunächst um eine andere Sache. Sie haben mir erklärt, gestern Abend nach dem Gewitter Ihr Haus nicht verlassen zu haben; bleiben Sie bei der Behauptung?“

„Natürlich, weil es die Wahrheit ist. Ich habe mit Johanna um diese Zeit eine lange Unterredung geführt, und als ich sie verließ, war es bereits dunkel geworden.“

Der Polizeirath verließ das Zimmer und stieß im Flur auf das Dienstpärchen, welches beisammen stand und sich allerhand geheimnißvolle Dinge in die Ohren tuschelte. Die Flucht des Fräuleins, der Nord und die Anwesenheit der Gerichtsherren hatten den Deuten zur Genüge gesagt, daß irgend etwas im Werke sei, und vollends hatte sie der Umstand aufgeregt, daß vier Polizeibeamte auf der Veranda Posten gefaßt. Als Demme erschien, wollten die Diener, die Jose und die Köchin sich zurückziehen; aber der Rath befaß ihnen, zu bleiben.

„Ich verlange die volle Wahrheit von Euch,“ sagte er in strengem Tone, „denn wer mit Klagen kommt oder Winkelzüge macht, wird sofort verhaftet!“

Die Mädchen traten endlich zusammen.

„Ihr habt nichts zu fürchten, — nur sollt Ihr die Wahrheit sagen. Hat Herr Morton gestern Abend die Villa verlassen, oder ist er, nachdem Fräulein Johanna sich entfernt hatte, im Hause geblieben?“

Niemand wußte diese Frage genau zu beantworten, nur der Fußknecht glaubte sich zu erinnern, daß der Herr noch einen Spaziergang durch den Garten gemacht habe.

„Schafft die Stiefel, die Herr Morton gestern getragen, zur Stelle.“

Der Hausknecht holte dieselben, schwere, kräftige Jagdstiefel mit hohen Schäften; sie waren noch nicht gereinigt und an den Sohlen und Seiten mit einer

Medact
Die
Frei
Das
M

neben ein
Jesuiten
bung des
tag hat k
ten deut
Volk hofft
enblich Be
genheit zu
wird, bis
wird. Wi
tionen, so
Vortheil i
ches. Allen
in der Ver
badischen
rückrige W
ganze Reich
petitionen,
wie man an
Stimmen zu
ter der Zahl
geblieben ist
Gemeinderäth
men der G
angehörigen
hierfür? A
gelschen Mi
Unterschiede
Oft sind
ihrer Echtheit
nicht ohne G
Unterschriften
gleichschränke
Besondere
Personen die
S. finden sie
petition die H
Gern und Ho
singer der H
kein sündhafte
sich bei and
Unter den U
zwei Unters
sage fünf und
Unterschriften
25 größer
bar meinten,
Mosbach saun
die andere von
Petitionen steh
schriften, näm
Kriegsgemeinde
unterschieden;
doppelt zählt, u
ist liberale
Schwindel!

H Berlin
dem Centralaus
und Volkspreis
3000 M. — I
in Rumburg zu
schen Glückwun
eigenhändiges S

* Während d
bekanntlich auch
Reichsschuld bu
Eintragungen in
im nächsten Jahr
im Reichshaushalt
damit im Etat d
Einnahmeposten e

* Der Bun
sitzung dem Gese
thaler östere

* Stuttgart
gische Landtag
Tagung geschlossen
berufen worden, u
Wilhelms II. und
Kenntniß zu nehm
Stände gehalten
König zu erlassen.
war das Besinnu
glieder der beiden
dungen zur Hofsta
König, auch die R
dent der Kammer d
burg, brachte einen
Präsident der Kamme
auf die Königin.
Trinkspruch auf die
auf Württemberg a